

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1905)
Heft: 3-4

Artikel: Höchste Anstrengung!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

soll ein Wehrsystem, welches nun durch Grauen erregende Tatsachen als den grössten Widersinn der Menschheit bewiesen worden ist, noch länger mehr als die Hälfte der Staatseinkünfte aller Länder verzehren? Gewiss will keiner von uns die Landesverteidigung verkürzen. Noch lange müssen die Staaten zur Sicherung des Friedens kriegsbereit bleiben, aber zu dem gleichen Zwecke müssen sie die Rechtlosigkeit der Völker beseitigen. Den Bund zu festigen, die Einheit, Kraft und Ehre der Nation zu erhalten und die gemeinsame Wohlfahrt zu fördern, das sind die Pflichten der Regierungen. Sie sind von nun an verpflichtet, der friedlichen Lösung der Völkerstreitigkeiten ebenso grosse Aufmerksamkeit zu schenken als der Kriegsbereitschaft. Es entspricht der Vernunft ebenso wohl, als vorausgesetzt wird, dass ein Staat oder eine Gemeinde, welche sehr gut organisierte Löscheinrichtungen unterhält und für die Ausbildung des Personales grosse Opfer bringt, auch gesetzlich dafür sorgt, dass der Entstehung von Bränden möglichst vorgebeugt wird. Würden die Staaten die Erziehung zum Frieden so sorgfältig und detailliert pflegen, wie sie das Wehrwesen pflegen; würde die Völkerrechtskunde und die Jurisprudenz mit so viel Zeit und Geld ausgebildet, wie dieses für das Wehrwesen geschieht; würden Friedensministerien neben die Kriegsministerien geschaffen; würden Friedensbrüche so konsequent und so strenge bestraft, wie die Versäumung der Wehrpflicht bestraft wird, müsste es dahin kommen, dass sämtliche Völker der Erde in ungestörtem Frieden nebeneinander wohnen könnten. Der Weg ist nun gefunden. Die Möglichkeit zur friedlichen Verständigung ist geschaffen. Von wenigen gehegt und gepflegt, von gar vielen angefeindet und verspottet, hat sich diese Idee mühsam aber unentwegt Bahn gebrochen. In aller Anerkennung desjenigen, was auf dem Gebiete der Friedensbewegung bis heute auf Privatwegen erreicht wurde, ist doch die Verstaatlichung das einzig richtige und zum Ziele führende Mittel. Es ist ein grosser Unterschied zwischen Vereinsangehörigkeit und Staatsangehörigkeit. Die Staatsangehörigkeit ist eine so absolute Bedingung, dass man sich sogar über die Erwerbung einer Zugehörigkeit auszuweisen hat, bevor man die Entlassung erhält, während die Vereinsangehörigkeit mitunter an sehr schwachen Fäden erhalten bleibt. Die Friedensbestrebung umfasst aber die allgemeinen Interessen sowohl des einzelnen als des ganzen Staates, dass die Förderung derselben wohl mit Recht zur Staatssache gemacht werden muss. Nur dann wird es möglich werden, sämtliche Staatsangehörigen mit der neuen Form vertraut zu machen. Es wird selbstverständlich noch lange dauern, bis wir die Verstaatlichung durchgeführt haben, allein, wer als würdiger Vorfahrer bestrebt sein will, den Urenkeln bessere Zustände zu hinterlassen, der muss eben auch die Wege betreten, welche zum Ziele führen. Es gibt ja heute schon Regierungen, welche unsere Bestrebung finanziell und moralisch unterstützen. Bedenke man doch, wie lange die Schaffung eines Arbeitersekretariates und die Schaffung eines Bauernsekretariates auf sich warten liess? Heute sind sie doch da!

Ich bin der vollendeten Ueberzeugung, dass die Verwirklichung der Friedensidee für die Erhaltung des Volkswohlstandes in wirtschaftlicher und moralischer Beziehung von so grosser Bedeutung ist, dass keine Mühe und kein Opfer so gross sein kann, um davor zurückzuschrecken. Mit vollem Rechte dürfen wir die Schaffung von Friedenssekretariaten, welche von den Regierungen bezahlt werden, verlangen. Ich

lung, dass sie beschliessen möge, es sei dem Kongresse in Luzern das Thema: „Die Verstaatlichung der Friedensbestrebung“ vorzuschlagen.

K. Rüd.

Höchste Anstrengung!

Liebe Friedensfreunde! Die Stunde hat für uns geschlagen, wo die grösste Tätigkeit entfaltet werden muss.

Die Begebenheiten im fernen Osten rufen die Bewunderung der ganzen Welt hervor über den Mut, die Tapferkeit und die Ausdauer der Soldaten, dieser Kinder der Völker, ob Russen oder Japaner. Aber sie erregen gleichfalls den allgemeinen Abscheu gegen den Krieg, diese barbarische, der heutigen Zivilisation unwürdige Einrichtung, sowie gegen die blinden, monstruösen und unnützen Metzelen menschlicher Wesen, die herdenweise kaltblütig der Schlachtbank zugeführt werden.

Im vergangenen Jahre, währenddem sich die blutigen Ereignisse im Orient abspielten, haben zahlreiche grosse und kleine Staaten den Wert der internationaler Schiedsgerichte anerkannt als friedliche und gleichzeitig juristische Lösung etwaiger Konflikte und haben unter sich permanente Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen, sich verpflichtend, gewisse Fälle dem internationalen Schiedsgerichtshof im Haag zu überweisen.

Die klügsten der Regierungen behaupten, dass „das Schiedsgerichtsverfahren nicht mehr ausschliesslich das Postulat einiger Denker, Philosophen oder vereinzelter Staatsmänner ist, sondern dasselbe in den Bereich der öffentlichen Meinung der ganzen Welt gelangt ist, es ist berufen, in den zukünftigen Beziehungen der Völker eine höchst wichtige Rolle zu spielen, und die sich stets vermehrenden Schiedsgerichtsverträge werden ein starkes Schutznetz bilden als beste Garantie des Friedens“.

Diese Doppelreihe friedlicher und kriegerischer Begebenheiten, die einen in der Weltgeschichte vielleicht einzig dastehenden Kontrast bilden, haben die Gemüter tief erregt.

Die durch den Krieg verursachten Hekatomben, das Leid und das Elend vieler Tausende von Familien, die aufeinander gehäuften Ruinen, die ausbrechen den Seuchen und andere Kalamitäten, sowie auch der auffallende Widerspruch zwischen der Geringfügigkeit der diplomatischen Missverständnisse beim Ausbruch des Krieges und den ungeheuren, von den Regierungen ihren Völkern auferlegten Opfer, haben allseitig in allen Ländern, von der Stadt bis zum letzten Landeswinkel, in den Bureaus der Gelehrten oder der Politiker wie in der bescheidensten Hütte allgemeine Proteste und Klagerufe wachgerufen gegen die internationale Anarchie und gegen die Fehler und Lücken der Einrichtung der Staaten, die solche Uebelstände erlaubt.

Auch ist folglich der grösste Teil der Menschheit bereit, auf uns zu hören und uns zu folgen.

Entweder ist die Friedensbewegung ein leeres Wort oder sie wird imstande sein, unterstützt durch die öffentliche Meinung, durch das Weltgewissen und von den Staatsmännern gewürdigt, einem solchen Zustande abzuhelfen. Die Stunde ist gekommen, ihr Theorien zu verkünden, mit ihrem Programme hervorzutreten, dasselbe jedermann klar, präzise und überzeugend zu zeigen, es auf alle Art und Weise vervollkommnend und ergänzend; durch Wort, Schrift und Tat öffentliche Kundgebungen zu ihrer, der Friedensbewegung Gunsten hervorzurufen und neue Be-

denkende Mensch bereits in seinem Herzen und Gewissen derselben zustimmt.

Für jeden Freund des Fortschrittes, für jedermann, der an die Wirksamkeit der individuellen oder kollektiven Tätigkeit glaubt, soll das Jahr 1905 eine ununterbrochene Reihenfolge von Bemühungen und Opfern sein. Dank unserer Bestrebungen muss der russisch-japanische Krieg mit einem für beide Teile gleich ehrenvollen Frieden enden, durch einen auf der Basis der Gerechtigkeit begründeten Vertrag; durch Uebereinkünfte, die eine solidarische Einweihung der Prinzipien gegenseitiger Billigkeit und des Rechtes sein sollen, auf denen die Sicherheit der Staaten und die Wohlfahrt der Völker beruht.

Durch uns müssen die Bemühungen der Privatmenschen, sowie die der Staaten, in einen mächtigen Bund zusammengefasst werden, diejenigen Bemühungen nämlich, die daraufhin zielen, den grossen Gedanken des Weltfriedens über die Elemente der Unruhen und der Zwietracht siegen zu machen.

Dank unserer Bestrebungen muss der bewaffnete Friede, diese erdrückende Last, die auf den Völkern je länger, je schwerer ruht, in einen friedlichen und juristisch hergestellten Zustand übergehen, der erlaubt, einen grossen Teil der für Kriegsvorbereitungen verschwendeten Summen für produktive und zivilisierende Werke zu verwenden.

Die heilige Pflicht aller derer, die an der Herrichtung des Friedens mitwirken können, ist, daran ohne Unterlass zu arbeiten. Durch die Vereinigung der Kräfte können die grössten Hindernisse überwunden werden, und die als unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten müssen verschwinden.

An die Arbeit folglich, ihr Freunde und Mitkämpfer! Unterstützen wir uns! Und dank allseitiger, kräftiger und brüderlicher Mitwirkung werden wir den schändlichen und Verderben bringenden Krieg von seinem hohen Piedestal herunterreissen, auf das ihn die Unwissenheit, der Hass, der Neid, die Willkür und die Ungerechtigkeit gestellt haben!

Emil Arnaud,

Präsident der internat. Friedensliga.

(Aus „Les Etats-Unis d'Europe“, übersetzt von Th. K.)

Der Schweiz. Friedensverein an alle Friedensfreunde der Schweiz.

Französische Politiker und Friedensfreunde regten im Namen der Zivilisation in den jüngsten Tagen die Idee an, es seien in sämtlichen Ländern Massenunterschriften gegen den in Ostasien wütenden Krieg zu sammeln und dieselben als eine Weltfriedenskundgebung an den Zaren und Mikado zu adressieren, mit dem Begehren, dem grenzenlosen Blutvergiessen ein Ende zu geben. Die öffentliche Meinung soll mächtig gegen die Fortsetzung des Krieges in Schranken treten. Dieser Anregung haben sich sofort angeschlossen die Friedensgesellschaften in Italien, Spanien, Dänemark, England usw. In England hat man allerdings vorgezogen, statt Unterschriften zu sammeln, grosse Meetings zu veranstalten, die in erster Linie den Zweck haben, die öffentliche Meinung in England gegen den Krieg mobil zu machen. Aus der Erwägung ausgehend, dass ein Begehren der Friedensfreunde direkt adressiert an die beiden kriegführenden Monarchen wahrscheinlich gar nicht an die „hohen Herren“ gelangen und somit die ganze Anregung unfruchtbar ablaufen wird, billigen und genehmigen wir für die Schweiz ein ähnliches Vorgehen wie in England, in

der Meinung, dass das Schweizervolk, friedensfreundlich gesinnt, bei einer solchen Weltkundgebung nicht ausbleiben darf.

Wir meinen, es sollen in erster Linie die schweizerischen Friedensgesellschaften, sonstige Friedensfreunde, gemeinnützige, ökonomische und insbesondere unsere Arbeitervereine im Laufe der nächsten Wochen in allen grösseren Ortschaften der Schweiz Volksversammlungen zum Zwecke energischer Friedenskundgebungen einberufen, und sind allfällig dort genehmigte Beschlüsse direkt an Herrn Elie Ducommun, Sekretär des Internationalen Friedensbureaus in Bern, zu adressieren. Vereine und Korporationen, die es vorziehen, ohne solche Volksversammlungen von sich aus solche Kundgebungen gutzuheissen, werden ebenfalls ersucht, an die nämliche Adresse ihre Beschlüsse abgeben zu wollen.

Ob solche Kundgebungen etwas nützen? Nun ja, sie nützen so viel, dass sie, die öffentliche Meinung aufrüttelnd, das Gewissen der „neutralen“ Völker auf den Plan rufen. Und gerade vom Willen der neutralen Mächte hängt es im wesentlichen ab, ob der Krieg in Ostasien weiter geführt werden kann, denn die Mittel zur Kriegführung schöpfen Russland wie Japan aus „neutralen“ Ländern, Frankreich, Deutschland, England und den Vereinigten Staaten. Schon der alte Montecuculi sagte: „Zum Kriegführen braucht es drei Sachen: Geld, Geld und Geld!“ Ist denn das eine Neutralität, die notwendigsten Mittel zur Kriegführung den Kriegsmächten zu liefern? Das internationale Grosskapital kümmert sich nicht um Humanitätsideen, um den Frieden; der Profit ist die einzige Idee, die es anerkennt, und weil der Krieg den Hochfinanzleuten gute Profite abwirft, so existiert für sie keine Neutralität. Solche Kundgebungen, wie sie die Friedensgesellschaften jetzt planen, sollen die öffentliche Meinung gegen diesen Neutralitätsbruch tatkräftig wecken, sie sollen die Regierungen jener neutralen Staaten, aus denen Russland und Japan die Geldmittel zum Kriegsmorden schöpfen, im Namen einer wirklichen Neutralität veranlassen, diesem tatsächlichen Neutralitätsbruch unübersteigbare Hindernisse entgegenzustellen.

Gelingt es, die öffentliche Meinung im Interesse des Friedens zur Tat zu wecken, so hat die Friedensidee alles gewonnen, was sie jetzt gewinnen kann. Denn schon der grösste Kriegsmann des XIX. Jahrhunderts, Napoleon I., schrieb einst an seinen Kriegsminister Clarke: „Im Kriege sind moralische Elemente und die öffentliche Meinung mehr als die Hälfte der Wirklichkeit.“ — Unser Zweck ist auch, das „moralische Element und die öffentliche Meinung“ gegen den ostasiatischen Krieg auszuspielen und somit nach Worten Napoleons „mehr als die Hälfte zu gewinnen“!

Herisau, Ende Januar 1905.

Der Vorort des Schweiz. Friedensvereins.

Anmerkung der Redaktion. Uns scheint es, dass noch ein anderes Motiv in die Wagschale falle, ob unser Protest direkt nütze oder nicht.

Wir sind — wie jene Kriegführenden — Menschen, Wesen der gleichen Art, und darum tragen wir in gewissem Sinne Mitschuld, denn wir sind durch ein gemeinsames Band mit ihnen verbunden. Von dieser Mitschuld können wir uns bis auf einen gewissen Grad freisprechen, wenn wir in unserem Innersten das entsetzliche Tun unserer Mitmenschen verabscheuen. Es muss uns aber auch ein Bedürfnis sein, ja es wird uns zu einer heiligen Pflicht, unseren Protest laut und öffentlich zu bekunden; ob er zu tauben Ohren dringt oder ob er Widerhall weckt und